

Programm der Schiessversuche mit gezogenen Geschützen vor der Commission des Nationalrathes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **7=27 (1861)**

Heft 7

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Programm

der Schießversuche mit gezogenen Geschützen vor der Commission des Nationalrathes.

Wir theilen dasselbe unsern Lesern mit: Die Versuche mit den gezogenen 4 π und 6 π sollen umfassen, die Vergleichung der

1. Richtigkeit des Schusses und Tragweiten.
2. Die Wirkung der Projektile als Sprenggeschosse und Kartätschgranaten.
3. Die Rückwirkungen des Schusses auf Geschützrohr und Laffeten.

Für jedes dieser gezogenen Geschütze steht folgendes Munitionsquantum zu Gebot:

40	Schüsse	scharfgeladener Spitzgeschosse mit Breithauptzündern,	
30	=	Spitzgeschosse ohne Zünder,	
30	=	scharfgeladener Kartätschgranaten.	

100 Schüsse.

Zur Vergleichung mit den bestehenden glatten Geschützen werden gegenüber dem gezogenen 4 π die glatten 6 π im Vereine mit langen 12 π Haubitzen und gegenüber den gezogenen 6 π die 12 π Kanonen mit langen 24 π Haubitzen verwendet, jeweilen zu zwei mit einer gleichen Anzahl von 100 Schüssen ausgerüstet.

Dieses Munitionsquantum würde nämlich bestehen aus:

46	6 π Kugelschüssen.		
10	12 π Granaten ohne Sprengladung.		
14	12 π Granaten mit Sprengladung und Breithauptzündern.		
20	6 π Schrapnell's.		
10	12 π Haubit'schrapnell's.		

100 Total.

46	12 π Kugelschüsse.		
10	24 π Granaten ohne Sprengladung.		
4	24 π Granaten mit Sprengladung und Breithauptzündern.		
20	12 π Schrapnell's.		
10	24 π Haubit'schrapnell's.		

100 Total.

Die Haubitzen stehen hier nämlich in Bezug auf Munitionsquantum im nämlichen Verhältnis, wie deren Zahl in der Organisation der Bundesarmee sich zu den Kanonen verhält ($\frac{1}{3}$ der Geschützanzahl).

Die Vertheilung obiger 400 Schüsse zur Beurtheilung der Trefffähigkeit der Geschütze und Wirkung der verschiedenen Geschosse dürfte in folgender Weise stattfinden:

Gezogener 4 π .

10	Schüsse	auf 2400 Schritte.	
10	=	= 1600	=
10	=	= 1200	=

Glatte 6 π Kanone.

7	Schüsse	auf 1600 Schritte.	
6	=	= 1200	=
7	=	= 800	=

Lange 12 π Haubitze.

3	Schüsse	auf 1600 Schritte.	
4	=	= 1200	=
3	=	= 800	=

Gezogener 6 π .

10	Schüsse	auf 2400 Schritte.	
10	=	= 1600	=
10	=	= 1200	=

Glatte 12 π Kanone.

7	Schüsse	auf 1600 Schritte.	
6	=	= 1200	=
7	=	= 800	=

Lange 24 π Haubitze.

3	Schüsse	auf 1600 Schritte.	
4	=	= 1200	=
3	=	= 800	=

Bei diesen Schüssen werden die einzelnen Schussweiten und Seitenabweichungen von der Schußlinie genau abgemessen, um eine Vergleichung der Längen- und Seitenabweichungen zu erhalten, gleichzeitig wird als Ziel eine 9' hohe und 90' lange Backtuchwand aufgestellt, um die Zahl der Treffer gegen ein vertikales Ziel zu ermitteln, nebst der Größe der Einfallswinkel.

Zum Vergleich der Wirkung der Geschosse im Felde würden 40 Schüsse auf 2 Distanzen verfeuert dienen, nämlich je 20 Schüsse mit tempirten scharf laborirten Spitzgeschossen auf die Distanzen von 1000 und 1600 Schritten und auf jede dieser beiden Entfernungen 13 6 π Kugelschüsse mit Felbladung und 13 12 π Kugelschüsse, 7 12 π Granatschüsse, mit starker Ladung und 7 24 π Granatschüsse. Diese 12 π und 24 π Granaten sind ebenfalls als tempirbare Granaten eingerichtet, mit Sprengladung gefüllt und werden mit den starken Patronen verfeuert. Auf die nämlichen Distanzen von 1000 und 1600 Schritten geschehen dann noch jeweilen 15 Kartätschgranatschüsse und zwar gegenüber denen der gezogenen 4 π Kanone.

10 6 π Kartätschgranaten mit der Ladung von 60 Loth,

5 12 π Haubit'schgranaten mit der Ladung von 40 Loth und gegenüber den 15 Kartätschgranatschüssen aus dem gezogenen 6 π

je 10 12 π Kartätschgranaten mit 120 Loth Ladung,

je 5 24 π Haubit'schgranaten mit 80 Loth Ladung.

Für diese letzteren Versuche werden je 3 Wände von 1" dicken tannenen Läden 90' lang, 9' hoch und mit Abständen von 50 Schritt hinter einander aufgestellt; für die 40 Schüsse mit Sprengspitzgeschossen oder Kanonentugeln und gewöhnlichen Sprenggranaten begnügt man sich dagegen mit einer Wand von Tannenholz 90' lang und 9' hoch.

Die Intervalle und Sprenghöhen werden genau beobachtet und für jeden Schuß in Tabellen eingetragen; die Aufnahme der Treffer findet dagegen erst nach Beendigung des Schießens mit jeder Geschützgattung auf die entsprechende Distanz statt, z. B.

nach 15 Kartätschgranatschüssen mit 4 \times gezogenen Kanonen, dann nach 10 Schüssen mit 6 \times Kartätschgranaten und nach 5 Schüssen mit langen 12 \times Haubitzzhrapnell.

Hierbei werden Scheibenbilder aufgenommen und die Zahl der durchgeschlagenen und angeschlagenen Granatsplitter und Zünder, sowie der durchgeschlagenen und bloß stecken gebliebenen oder angeschlagenen Bleikugeln bemerkt.

Die in den Planken entstandenen Spuren der Geschosse und Splitter werden bei dieser Trefferaufnahme deutlich mit Farbe bezeichnet, um zu keinerlei Verwechslungen Anlaß zu geben.

Die Eindringfähigkeit der verschiedenen Geschosse kann schließlich noch durch fünf Schüsse mit jedem Kaliber mit Spitzgeschossen, Rundkugeln oder Granaten verglichen werden, welche auf 100 Schritte gegen den Zielwall geschossen werden, wobei die Tiefe des Eindringens nach jedem Schuß ermittelt wird.

Bezüglich der Rückwirkungen auf das Geschützrohr und Lafete für gezogene Geschütze ist zu bemerken, daß das gezogene 4 \times Rohr sammt der dazu eingerichteten 6 \times Lafete zur Stunde genau 300 Schüsse mit den Ladungen von 40 und 36 Loth ausgehalten hat, aus dem gezogenen 6 \times Rohr dagegen einstweilen bloß 113 Schüsse geschahen. Bis jetzt haben weder Rohr noch Lafete Beschädigungen erlitten, trotzdem die 4 \times Lafete beim Schießen auf 4500 Schritte, wozu eine Elevation des Rohres von 16° erforderlich, einer starken Probe ausgesetzt war.

Die Versuche selbst werden fernere Daten an die Hand geben, um über Ausdauer der gezogenen Geschützrohre und den Widerstand der dazu verwendeten Lafeten ein Urtheil zu fällen.

Wenn auch die Zahl der zu verfeuernden Schüsse keine sehr ausgedehnte ist, vielmehr ein Minimum darbietet, in Anbetracht des schon hierzu erforderlichen Zeit- und Geldaufwandes, wird dieselbe doch im Vereine mit den bisher erlangten Resultaten, die Möglichkeit gewähren, den relativen Werth von Batterien gezogener Geschütze gegenüber solchen mit bisherigen glatten Feuerschländen zu beurtheilen, indem man die erhaltene Wirkung auf die Zahl der jeder Batterie disponiblen Geschosse ausdehnt und die Resultate vergleicht.

Von dem Büchsenkartätschschuß wird einstweilen abstrahirt, da dessen Anwendung eine je länger, je seltener wird und diese Geschossgattung, welche bronzene gezogene Geschütze leicht verdirbt, durch ganz kurz tempirte Kartätschgranaten höchst vortheilhaft ersetzt werden kann.

William Le Royer von Genf,

gewes. Major im eidg. Artilleriestab.

Von Freundeshand empfangen wir folgende kurze Biographie dieses ausgezeichneten, leider zu früh geschiedenen Offiziers und Instruktors:

„Die schweizerische Artillerie hat soeben einen schweren Verlust erlitten. Herr Major W. Le Royer, der sich als Instruktor in unserer Militärschule so auszeichnete, hatte momentan seine militärischen Arbeiten in Thun verlassen, um einige Tage in seiner Familie zu verbringen. Er sollte am 14. Januar nach Thun zurückkehren und arbeitete an den Rapporten über die dort stattgehabten Schießversuche. An seinem Todestag befand er sich in der Mitte seiner Familie, anscheinend wohl; er las in einem Journal, als er plötzlich umsank und starb. Er war erst 37 Jahre alt. Sein Leben kann der strebenden militärischen Jugend als Beispiel dienen.

In Genf geboren, begann er seine Studien in den Lehranstalten seiner Vaterstadt, später begab er sich nach Deutschland, um sich die deutsche Sprache anzueignen. Nachdem er noch 3 Jahre in der Genfer'schen Akademie gelernt, stets unter den ehrenlichsten Zeugnissen seiner Lehrer, trat er in die Central-schule in Paris, aus der er gekrönt mit dem ersten Preis, als Ingénieur chimiste im Jahr 1844 heimkehrte.

In dieser Eigenschaft folgte er einem Rufe nach Rußland, als Ingenieur in den Minen des Grafen Demidoff im Ural; 2½ Jahre lang hielt er trotz seiner schwachen Gesundheit in diesem schweren Berufe aus; dann aber trieb es ihn heim, in sein theures Vaterland, wo er in die Artillerie trat.

Zum Unterlieutenant ernannt, gieng er um seine Ausbildung zu vervollkommen nach Frankreich, um die dortigen Kanonengießereien zu studiren. Ein interessantes Memoire mit Zeichnungen und Plänen war die Frucht dieser Studien. Später wurde er nochmals offiziell nach Frankreich und Belgien gesandt, um die Fabrikation des Pulvers in diesen Ländern kennen zu lernen.

Im Jahr 1852 wurde er als Hauptmann in den eidg. Stab aufgenommen und im Jahr 1859 zum Major befördert. Gleichzeitig trat er als Instruktor II. Klasse in das eidg. Instruktorcorps.

Während der 3 Jahre, welche er als Instruktor wirkte, blieben seine Thätigkeit, sein Dienstifer, seine Liebe zur Waffe stets die gleichen, er war ein Modell der Disziplin und der nie ermüdenden Arbeitskraft, trotz seiner stets schwankenden Gesundheit. Die Achtung und Liebe seiner Oberen und seiner Untergebenen wurden ihm im vollen Maße zu Theil.

Seine mannigfachen wissenschaftlichen Arbeiten werden hoffentlich für die Artillerie nicht verloren sein; sie sollten ein Denkmal seines an Arbeit reichen Lebens bilden.

Seine heiße Liebe zum Vaterland wetteiferte mit seinen Talenten und trieb ihn zur vollen Entwicklung derselben. Um als Instruktor noch nützlicher sein zu können, warf er sich z. B. auf die Erlernung der italienischen Sprache und hielt sich zu diesem Zweck längere Zeit im Tessin auf.

Ah, wir sehen ihn noch im verhängnißvollen Januar 1857, eben erst vom Krankenlager sich erhebend, so schwach, daß man ihn unterstützen mußte, zitternd in der freudigen Kampfesaufregung nach